

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 45

Artikel: 's Interessipfifli
Autor: J.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und liebe die Martins-Gans;
Die esse ich immer am liebsten
Vom Kopfe bis an den Schwanz.

Nur Kummer macht mir das Binsen;
Das geht mir keineswegs rting,
Das ist auf Erden das erste
Abschaffungswürdige Ding.

Drum auf! Laßt bleiben das Binsen
Bis auch der Staat wieder gibt
Ein Martinsgänsechen als Beifchen,
Wie sehr er den Bürger liebt.



Im Zeitalter der Humanität.

Im Zirkus der Stadt Genf finden jetzt auch Stierkämpfe statt, die sich nur dadurch von den spanischen unterscheiden, daß für die Sicherheit der Kämpfer gesorgt ist, während der Stier genau nach spanischem Rezept gemartert wird.

Dass der Stier nicht ganz getötet wird, soll die Entrüstung der weniger gebildeten Hausfrauen Genfs herausgefordert haben, nicht etwa aus Humanitätsrücksichten, sondern weil sie sich gleich mit Marktörtern versehen hatten, um frisches Suppenfleisch an der Quelle zu ersteilen.

Es ist vielleicht nur eine Frage der Zeit, ob die viel angegriffene Schlachtmethode nicht allgemein durch Stier oder Ochsenkämpfe zu ersetzen sein wird.

Durch die Infizierung dieser Stierkämpfe ermutigt, soll man bereits in Freiburg planen, die alten Gladiatorenkämpfe wieder ins Leben zu rufen. Es ist selbstverständlich, dass nur Käfer dazu berufen werden sollen, um sich in den Zweikämpfen gegenseitig zu Leibe zu gehen. Wir sehen auch nicht ein, weshalb die Stiere vor den Menschen etwas voraus haben sollen.

Das kleine Murmeltier.

(Roman von drei Worten, der Bände spricht.)

Nachts ringsum. —

Es wird Tag. —

Die Thür eines lausigen Winkels.

Publikum (donnert mit Fäusten gegen die Thür): „Eidgenössische Telegraphenverwaltung — wach auf!“

Slimme (von innen): „Was ist denn los?“

Publikum: „Du machst Fehler über Fehler!“

Slimme (von innen): „Ach was — i schloaf!“ — —

Ende.

Stoßseufzer eines Proletariers.

„Gott, was hat man alles in der Schule für unnützes Zeug gelernt — wo die Palmen wachsen und wenn das deutsche Reich gegründet wurde — es ist unser Unglück, daß unsre Lehrer — Schulmeister waren!“

Wenn uns dafür unsere Räte blos gesagt hätten, was sie wissen — — aber die thun's nicht und das ist unser zweites Unglück — —

„s Interessipfifli.

Me ghört Ein über Politik
Es gspäffigs Liedli pfe;
Me ha fäst gar nöd die Musik,
Wo de hüt macht, begrife.

Doch de, wos flöftli besser kennt,
Ist ihm das Lied begrifft;
Er weiß, daß eige Instrument,
Ist 's Interessipfifli! J. K.

Sepp: „Was machst en Lätsch? wo häbel's?“

Toni: „Ha halt wieder ä strolig domms Stückli g'macht. Chont gester an Versicherungs-Agierig, so en usbandte Glattstricher ond Hälgger zuemer. Ha müeße blechä.“

Sepp: „Wegä? bist doch sō grusam hinderhäbig om näbis derigs!“

Toni: „Der Pefti loht nöd logg, ond hätt mi versichert of Tod ond Lebä. Föshundert Franke chommi über, wenni s'Schnufe vergifä.“

Sepp: „Du söttige Hoptnar! Do häst jetz viel dävo!“

Toni: „S' Babels häts au g'sät; ha g'mänt sie verspröche pätsch us luter, löthiger Tänbli.“

Sepp: „Was hät si prächet?“

Toni: „Ich syg en himmeltrüge Hushäber! ond en Wuest gege mi Wyb. I tueg alewylgs bloß a min ägne hälgte Lyb denke, ond häb asä gottvergessne mi selber versichert nöd öpp'e d' Frau!“

Sepp: „Do hät si bym Donder erst no hschädeli recht.“

Toni: „Eba — hät si!“

Einsiedelfrommes.

Die Herren Einsiedler Benziger,
Gewandte Freiheiten-Schwänziger
Er scheinen heute wieder glänziger;
Sie handeln täglich egellenziger,
Und geselllicher, fast eminenziger,
Ihr Arbeitsvolk als Permanenziger
Als Zünibroder gern Verschränziger!
Als Delper-Schnapser oder Bränziger!
Kann nun von schönen Zeiten träumen.
Um keine Viertelstunde zu verschwamen
Wird jetzt gezünnt in Arbeitsräumen;
Sie können ihrem z'Obet naschen
Und brauchen keine Hand zu waschen.
Sie dürfen durch die Zähne trinken,
Buchstaben sezen mit der Linken,
Den Käs zerbrechen, guten oder schlechten,
Papier zerstäuben mit der Rechten,
Und kurz und gut zum Trinken, Essen
Die Druckerarbeit nicht vergessen.
Das Maul soll schlucken statt zu schwatzen,
Indessen schaffen beide Präzen,
Dann giebt es wohlverdiente Täzen;
In sogenannten Abzugbäzen.
So sparen sich die klugen Benziger
Zu Millionen schöne Zwänziger
Und darum sind wir Ruhm-Kredenziger
Und freudig Benziger-Befrängziger.

Ein Pröbchen von Rindviehverstand.

Benziger: „Hört, ihr Arbeiter — ihr werdet künftig beim „Zünni“ und „z'Abig“ weiter arbeiten!“

Schiffstöber: „Aber heiliger Vater — wir mit dem giftigen Blei-
staub an den Fingern!“

Benziger: „Gifftigen Bleistaub? Davon schreibt Paulus nichts!“

Ein Lehrbua: „Aber es steht geschrieben: Du sollst dem Ochsen, der da
drischt, das Maul nicht verbinden!“

Benziger (haut dem Bub eine): „Thu' ich das? Lausbub! Das beweist
eben, daß der Ochse beim Dreschen fressen soll — Also — —“

Und es ward heilige Stille in den heiligen Hallen.

Zwä Gschäli.

Jäf hä Räppli, häf ka Bäck,
Nüf im Mül ond nüf im Sac;
Bis Du froh, ond s'chont' wohl

Ha g'mänt ich häf ä Gääj ig' handlet,
Jetz isch si zomä Bäck verwandlet!
Chont's us of Herlsau ond Gonte,
So gits en frölige Affronte.

Sehnsucht nach dem 87. Breitegrad.

Huber (beim Lesen von Nantens Nordpolfahrt): „Herrgott, das sell mer
an es Jasse si, wenn's s Monet nie Tag wird — —!“

Eine Sünde?

Religionslehrer (bei der Erklärung des Wortes „sündigen“): „Wenn s
Schüler auf dem Heimwege einem Mitschüler aufpassen und ihn durchprügeln,
was haben sie dann, Abraham?“

Abraham: „Haben sie gehabt ä Syndikat.“

R.

Stromers Klage in Zürich.

Erster Stromer: „Das goht en ebgi Längi mit dem neue Zuchthus.
Mer wärd wol oder übel dä Winter no ä Mohl is alt ie müese.“

Zweiter Stromer: „Dä Bränz sell mi töde, wenn i nomohl i dä alt
Stahl ie go. Lieber goni go schaffe.“

Dritter Stromer: „O ihr tunnme Hagle! Freued i nu nüd scho ufs neu
Zuchthus. Wenn er ä chli öppis rechts astell, so verwütsched sie jo doch
nüd. Das sind no ander Zite gfi underem Fischer! (Siefer Seufzer.)

Der Nörgler.

Nichts ist ihm recht. An allem hat
Zu nörgeln er, zu missen.

Hier mangelt es an Lust zur Chat
Und dort am bessern Wissen.
Den findet er zu lan, zu kalt,
Zu hitzig den, und den zu alt.

Watum?

Er meinte einst, er sei allein
Geschölt, drum müsse neigen
Sich seiner Weisheit Groß und Klein
Und thun nach seinem Geigen.
Und weil er das nicht durchgesetzt,
So nörgelt er an allem jetzt.

Darum! J. K.